58. Jahrgang. № 147. Donnerstag, 28. Mai 1914.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durchauswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241 Nachtanschluß: 20011.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M. — per Tafel 50 ₰

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Beleuchtungs-Gegenstände für jede Lichtart. Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper. Grösste Auswahl. Viele Referenzen. Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik, Am See 16. Fernsprecher 1136.

Dresdner Feldschlösschen-Lager bleibt unübertroffen!

Louis Herrmann, Am See 28 Drahtgeflechte

Die Bedeutung der Kalksalze für die Gesundheit. Prof. Emmerich und Prof. Loew in München haben neben verschied. anderen Forschern auf die Bedeutung der Kalksalze für die Gesundheit im allgemeinen hingewiesen u. sind auf Grund langjährig. Erfahrung zu dem Resultat gekommen, daß in kalkarmen Gegenden, besonders in Großstädten, wo das Trinkwasser sehr kalkarm ist (Dresden), Infektionskrankheiten, Katarrhe der Luftwege, Heufieber, Rhachitis, Skrofulose, Zahnkrankheiten in viel höherem Maße auftreten, als in kalkreich. Gegenden. Sie empfehlen daher einen Chlorkalziumzusatz zu den Nahrungsmitteln. Da dieses Salz einen laugigen, widerlich. Geschmack besitzt u. als solches den Magen belästigt, bringt die hiesige Löwen-Apotheke unter dem Namen „Leo-Syr" einen Kalk-Limonadensirup mit Zitronengeschmack zum Preise von M. 1,50 in den Handel, der diese Nachteile nicht besitzt und mit Leitungs- oder Mineralwasser gemischt eine angenehm erfrischend schmeckende Limonade liefert, die von Erwachsenen und besonders von Kindern zu den Mahlzeiten gern genossen wird. Man verlange diesbezügl. Prospekt in der Löwen-Apotheke.

Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.

Im preußischen Herrenhause kam es gestern bei der Etatsberatung zu einer längeren Aussprache über verschiedene wichtige Fragen der inneren Politik.

Der Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften hat auch im ersten Quartal dieses Jahres keine wesentliche Veränderung erfahren.

Die Beschaffung von Automobil-Löschzügen für die Dresdner Feuerwachen verursacht 567500 Mk. Kosten.

Die Ehe des ehemaligen Zweiten Bürgermeisters von Köslin, Thormann, ist für nichtig erklärt worden.

Bei Streckenarbeiten an der Linie Berlin—Frankfurt a. O. gerieten 180000 Kubikmeter ins Gleiten, wodurch ein Schaden von 400000 Mark entstand.

Die russische Regierung brachte an Berliner amtlicher Stelle den Wunsch nach einer Aenderung des deutsch-russischen Handelsvertrages zur Kenntnis.

In Rom nahm im Konsistoriumssaale der Papst am Mittwoch die feierliche Ueberreichung des Kardinalshutes an die neuernannten Kardinäle vor.

Die Königin und der Kronprinz von Griechenland traten gestern in Athen die Reise nach Deutschland an.

In der italienischen Kammer nahm Marquis di San Giuliano Stellung zu den albanischen Ereignissen.

Die englische Regierung hat noch keine Entscheidung über die Beteiligung an der Landung internationaler Truppen in Durazzo getroffen.

Die albanischen Aufständischen fordern in einer Denkschrift die Absetzung der gegenwärtigen Regierung und die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft.

Der Gedanke einer Intervention der Mächte in Albanien ist bis auf weiteres fallen gelassen worden.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Nordwestwinde; meist bedeckt; kühl; Niederschlag.

Ernste Worte über unsere Nordmark.

Die dänische „Frage" ist in den letzten Wochen kaum aus den Debatten in der Oeffentlichkeit verschwunden. Ständig hörte man von Maßnahmen, die die preußischen Verwaltungsbehörden in der Nordmark zur Abwehr gegen Uebergriffe treffen mußten. Das war an sich schon ein bedenklicher Zustand, der zu ernster Sorge Anlaß gab. Denn das Reich ist mit Störenfrieden im Elsaß und in der Ostmark leider reichlich genug versehen, als daß uns das Anwachsen der dänischen Propaganda gleichgültig sein könnte. Es war ein unhaltbarer Zustand, daß die Deutschen in Schleswig ständig unter der Agitation dänischer Hetzer zu leiden hatten, und es sprach für den Ernst der Lage, daß das Deutschtum sich im Dezember unter der Wucht der Ereignisse zu einer machtvollen Kundgebung in Flensburg zusammenfinden mußte, um dem Dänentum vor Augen zu führen, wer Herr im Lande sei. Der Eindruck, den die Versammlung hinterlassen hat, ist ein erfreulich nachhaltiger gewesen. Ueber die Grenzen Preußens hinaus wurde der erbitterte Kampf gewürdigt, der von den Deutschen der Nordmark zu führen ist. Die preußische Regierung, die durch ihren Zickzackkurs und durch ihr sich als unheilvoll erwiesenes Entgegenkommen in der dänischen Bewegung den Kampf ums Deutschtum erschwert hatte, sah sich genötigt, mit fester Hand durchzugreifen. Trotz alledem ließen bis in die letzte Zeit die dänischen Provokationen nicht nach. Ein an sich unbedeutender Vorfall, die schärfere Beobachtung dänischer Agitatoren gab der dänischen Presse und dem Dänentum Veranlassung, die „Not" des dänischen Volkes unter den „preußischen Bedrückern" in alle Welt hinauszuschreien. Broschüren über die „dänische Frage" und über die Möglichkeit der Wiedervereinigung Schleswig-Holsteins mit Dänemark wurden hinausgesandt und sollten der französischen, russischen und englischen Presse Veranlassung geben, gegen Deutschland, den Barbarenstaat, zu Felde zu ziehen. Diese Hoffnungen der dänischen Agitatoren sind erfreulicherweise nicht in Erfüllung gegangen, wenigstens soweit die nichtfranzösische Presse in Frage kam. Gerade die jetzt eben erst beendete Reise des Königs von Dänemark nach London, Paris, Holland usw. hat gezeigt, daß selbst die deutschfeindlichsten Stätten im Auslande es nicht gewagt haben, die Agitation der Dänen zu unterstützen, weil doch wohl die Einsicht vorhanden war, daß man sich nicht in eine reinpreußische Angelegenheit zugunsten dänischer Mißvergnügter einmischen könne. Ein französisches Blatt bekam sogar von einem Londoner Organ zu hören, daß man Dänemark nicht etwa deshalb dem Dreiverbande zurechnen könne, weil Dänemark und Frankreich eine „Gemeinschaft des Hasses gegen Deutschland" verbinde.

Diesen dänischen Herausforderungen gegenüber war es allerhöchste Zeit, einmal ein sehr ernstes Wort zu sprechen. Auch diesmal war es das preußische Herrenhaus, das sich auf den Standpunkt stellte, unerfreulichen Vorgängen im Lande gegenüber nicht zu schweigen, sondern zu reden. Graf Rantzau-Rastdorf wünschte Antwort darauf, wie sich der dänische Staat zu der dänischen Propaganda stelle. Was Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner Erwiderung sagte, war zwar tröstlich durch die Bestimmtheit der Erklärungen und Mitteilungen, doch tiefbetrübend durch die Feststellung, daß die Verhältnisse in der Nordmark „zurzeit überhaupt unbefriedigend sind". Dieses Eingeständnis und weiter der sehr bedeutungsvolle Satz des preußischen Ministerpräsidenten, daß jede Betätigung chauvinistischer Regungen die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder Dänemark und Deutschland störe und daß die Duldung derartiger Ausschreitungen durch Dänemark auf die internationalen Beziehungen ihre Wirkung ausüben müßte, kennzeichnen die Lage. Die kräftige Aufforderung nach Kopenhagen, nunmehr gründlich Ruhe zu schaffen, erhöht den Ernst der Situation und dürfte namentlich in dänischen Regierungskreisen den Eindruck hervorrufen, daß die Berliner Regierungskreise nicht mehr länger gewillt sind, sich von dänischen Staatsangehörigen die Brandfackel ins Haus werfen zu lassen, und daß die Periode des Entgegenkommens, des abwartenden Zusehens nun vorüber ist. Gerade die Erklärung des Herrn v. Bethmann-Hollweg, daß die Nordmark unzertrennbar mit Preußen verwachsen ist und nunmehr durch verbesserten Eisenbahnverkehr noch stärker mit dem Mutterlande verbunden werden soll, läßt klar erkennen, daß die Regierung nicht davor zurückschrecken würde, mit Dänemark ein ernstes Wort zu sprechen, falls die dänischen Hetzereien unter den Augen der Kopenhagener Regierung nicht nachlassen sollten.

Wenn zum Schluß seiner Rede Herr v. Bethmann-Hollweg aufforderte, nicht den Mut zu verlieren, sondern den Kampf energisch fortzusetzen, so wird er damit zwar die Zustimmung aller deutsch fühlenden Kreise finden, doch dürfte es auch Aufgabe der Regierung sein, in Zukunft dem Deutschtum in der Nordmark nicht mehr Gelegenheit zu geben, über den Zickzackkurs und die Versöhnungspolitik Klage zu führen. Wohin diese geführt hat und wohin der Weg hauptsächlich gehen würde, hat ja Herr v. Bethmann in seinen ernsten Worten selbst klar gezeichnet. Er hat gegenüber den Klagen, die laut wurden, darauf hingewiesen, daß an den Grundlinien unserer Nordmarkenpolitik festgehalten werden solle, die in der Hauptsache darauf gerichtet sei, die Provinzen wirtschaftlich und kulturell zu fördern.

Das ist ohne Zweifel ein guter Vorsatz, mit dem jedoch Hand in Hand zu gehen hat die kräftigste Unterstützung des Deutschtums. Und an dieser muß es bisher gefehlt haben. Wie wäre es sonst möglich, daß ernste Männer, wie der Schwager unseres Kaisers, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, erklären, daß der Mut der deutschen Bevölkerung zeitweise so gesunken war, daß mancher Deutsche seine deutsche Gesinnung in einem Teile Deutschlands, also in der Nordmark, verleugnete! Wie wäre es sonst möglich, daß sich solche skandalöse Vorgänge ereignen, wie sie der Flensburger Oberbürgermeister Dr. Todsen geschildert hat: Deutsche Fahnen werden zerrissen, wer deutschvaterländische Lieder singt, wird mißhandelt. Der Generaloberarzt Dr. Reuber sagte, daß die Deutschen die Unterdrückten sind. Angesichts solcher Vorgänge heißt es: mit eisernem Besen auskehren. Es wird gewiß die Nordmärker und jeden deutschfühlenden Mann im großen deutschen Vaterlande beruhigt haben, daß die Regierung in der Staatenlosenfrage fest bleiben und an dem Standpunkt festhalten wird, daß Preußen irgendwelche Verpflichtungen, die Staatslosen ganz oder teilweise in den preußischen Untertanenverband aufzunehmen, keinesfalls übernehmen will. Dadurch wird dem Deutschtum in Schleswig eine große Sorge vom Herzen genommen. Zu wünschen ist, daß die Regelung der Frage möglichst bald erfolgt. Schon im Juni des vergangenen Jahres hörte man von Verhandlungen; sie kommen anscheinend nicht vom Fleck. Wahrscheinlich liegen die Schwierigkeiten in Kopenhagen, denn die Worte Herrn v. Bethmanns zu dieser Frage stellen gegenüber etwaigen dänischen Forderungen eine glatte Präzisierung des deutschen Standpunktes dar. Es dürfte nun an der dänischen Regierung liegen, den Standpunkt der Berliner Regierung zu beherzigen.

Zu der kräftigen Unterstützung des Deutschtums wird es auch gehören, den Geist in den Schulen zu beachten. Erschreckend war, was Herzog Ernst Günther über die Dänisierung der Schleswig-Holsteiner Jugend auf den dänischen Volkshochschulen sagte und über das deutschunfreundliche Verhalten deutscher Geistlicher. Hier hat der Herzog ein Gebiet berührt, das uns einen tiefen Abgrund zeigte und das auf die Ursachen der Erstarkung dänischen Geistes hinweist. Der Däne will durch die Jugend das wiedererringen, was er vor genau fünfzig Jahren verloren hat. Bedauerlich, daß deutschen Geistlichen in der Nordmark der Vorwurf gemacht werden muß, das Deutschtum zu schädigen. Es ist zu hoffen, daß die schleswig-holsteinische Geistlichkeit sich von dieser Anklage dadurch reinigt, daß sie diese Außenseiter von ihren Rockschößen schüttelt. Die Herrenhausverhandlung hat bewiesen, daß es noch mancherlei kräftige Arbeit im Interesse der Deutschen der Nordmark zu verrichten gibt. Je schärfer und schneller zugegriffen wird, um so besser wird es sein, desto eher werden die schweren Mißstände beseitigt werden. Die gleiche Auffassung von den ernsten Pflichten in der Nordmark hat auch der neue preußische Minister des Innern, Herr v. Loebell, bekundet, der sich am Mittwoch im preußischen Herrenhaus noch einmal kurz zur Dänenfrage geäußert hat.

Drahtmeldungen

vom 27. Mai.

Preußisches Herrenhaus.

Berlin. (Priv.-Tel.) Präsident **v. Wedel** erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zur Verlobung des Prinzen Oskar die herzlichsten Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Dann wird die

Beratung des Etats

fortgesetzt. — Freiherr **v. Richthofen** führt lebhafte Beschwerde über die Verzögerung der Etatserstellung und bedauert, daß die Regierung gegenüber den Eingriffen des Reiches in die preußische Finanzhoheit nicht fest geblieben sei. Die Annahme der Wehrvorlage habe im Auslande großen Eindruck gemacht. Dankbar anzuerkennen sei, daß es der Reichsregierung gelungen sei, den Frieden zu wahren und den Dreibund zu befestigen. Erfreulich sei die Besserung unseres Verhältnisses zu England und auch zu Rußland. Der Redner dankte dem neuen Kriegsminister, daß er sich kein Titelchen von der Kommandogewalt des Kaisers abhandeln läßt (Lauter Beifall), und bittet den neuen Minister des Innern, den

Kampf gegen die Sozialdemokratie

energisch zu führen. Die Frage der Wahlreform müsse aus der aktiven Politik ausgeschaltet und in der Sozialpolitik müsse eine Zeitlang Halt gemacht werden. Ein Gesetz gegen Arbeitslosigkeit sei ein Phantom. Neue Steuergesetze würden sich bald als notwendig erweisen. Die Vorschläge dazu müsse die Staatsregierung machen. Die Steuerzuschläge müßten organisch eingearbeitet werden, wenn sie bestehen bleiben müßten. Unsere bewährte Wirtschaftspolitik müsse aufrecht erhalten und gedeihlich weiterentwickelt werden. Das Herrenhaus werde alle Maßregeln unterstützen, die geeignet seien, die Monarchie zu stärken. (Beifall.) — Finanzminister Dr. **Lentze** wiederholt seine schon im Abgeordnetenhause abgegebene Erklärung, daß er eine neue Steuernovelle nicht einbringen werde. Die Steuerzuschläge könnten nicht entbehrt, aber auch nicht mit Zuschlägen der Kommunen belegt werden. Die Steuerzuschläge seien tatsächlich als dauernd gedacht, solange kein Ersatz dafür vorhanden sei. — **Fürst Trachenberg** betont die Notwendigkeit eines Festhaltens an unserer Wirtschaftspolitik, wenn sich auch über einzelne Positionen reden lasse. Der Etat sei glänzend, aber drohend erhebe sich das Gespenst der

Vermögenszuwachssteuer.

An die Stelle der Landessteuerbeamten werde dann bald der Reichssteuerbeamte treten. Damit werde die finanzielle Selbständigkeit der Einzelstaaten bedroht. Der Redner bedauert, daß der Finanzminister nicht dagegen aufgetreten und daß auch der Bundesrat so passiv geblieben ist. Demokratische Strömungen machten sich geltend. Bürgerliche Parteien verbänden sich immer mehr taktisch mit der Sozialdemokratie. Die Ablehnung der Erbschaftssteuer habe verhängnisvoll gewirkt. Die bürgerlichen Parteien hätten die Pflicht, gemeinsam die Sozialdemokratie zu bekämpfen.

Minister des Innern **v. Loebell** stellt sich dem Hause vor. Erwarten Sie, sagt er, von mir kein Programm. Programme haben erst Wert, wenn sie ausgeführt werden, nicht bei der Ankündigung. Ich werde mein Amt so führen, wie ich es vor meinem königlichen Herrn, mir selbst und dem Lande verantworten kann. Von der Notwendigkeit und der Nützlichkeit der

Sozialpolitik

bin ich überzeugt, aber die Kosten sind doch jetzt so hoch geworden, daß sie vielleicht an die Grenze der Leistungsfähigkeit heranreichen. Vor allen Dingen wird es höchste Zeit, eine Sozialpolitik für den Mittelstand zu betreiben, der vielfach unter viel schwereren Bedingungen seine Existenz findet, als der Arbeiterstand. Ich glaube recht zu tun, wenn ich als Minister alle Fragen auch danach

Eßt Pfunds Yoghurt!